

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 42 (1966-1967)

Heft: 2

Artikel: Besichtigung französischer Truppen in Süddeutschland durch schweizerische Offiziere und Unteroffiziere

Autor: Heinz, H.-J.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-704561>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Leipzig verlorengehen ließ, wurde 1642 in Rockizan in Böhmen auf diese Weise dezimiert. Die Fahnen des Regiments wurden von den Henkern verbrannt, die Degen der Offiziere zerbrochen, diese selbst und der zehnte Mann unter den Soldaten und Offizieren, den das Los traf, gehängt, die übrigen für «Schelme» erklärt. Als nach dem Hubertusbürger Frieden (1763), der den 7jährigen Krieg beendete, das in Halle garnisonierende, aus gefangenen Sachsen bestehende preußische Regiment «Fürst von Bernburg» meuterte, wies der Preußenkönig ein Gnadengesuch des Fürsten zurück, mit dem Hinweis darauf, daß die Begnadigung die Ausländer in seinem Heere demoralisieren würde. Seine Verfügung lautete also: «Das Urteil des Auditeurs behält darum Recht, und ich bestätige es dahin, daß der Urheber lebendig gerädert werde; die anderen 16, die Mit-anführer waren, müssen hangen, und alle übrigen zwölf- bis vierundzwanzigmal Gassenlaufen. Dabei bleibt's ohne weiteres Raisonieren.»

Ergänzende und teilweise auch selbständige Strafen waren die militärischen Ehrenstrafen der Ehrloserklärung und Degradierung. Zur Brandmarkung, zur Strafe des Nase- und Ohrenabschneidens gehörte auch die Aberkennung der militärischen und bürgerlichen Ehrenrechte. Das «zum Schelmen machen» und die Degradierung waren nur dann selbständige Strafen, wenn ihnen keine härtere Strafe folgte. Zum «Schelmen» wurde ein Offizier oder Soldat dadurch gemacht, daß der Henker den Namen des Verurteilten auf ein Stück Blech malte, das er dann an den Galgen nagelte. Dem ging bei Offizieren die Degradierung voraus. Als Beispiel diene hier das Schicksal des Kommandanten von Heidelberg, Generalfeldmarschalleutnant Freiherr von Heidersdorf, der wegen feigen Verhaltens vor dem Feinde verurteilt wurde. Als er im Lager zu Heilbronn erschien, wurde er sofort in Eisen gelegt. Als Deutschritter wurde er auf Befehl des Deutschmeisters am 17. Juni 1693 im Ordenshaus zu Heilbronn degradiert. Das Ordenskleid wurde ihm vom Leibe, das Ordenskreuz vom Halse gerissen und ihm zweimal ins Ge-

sicht geschlagen. Dann wurde er von einem jungen Ritter zum Hause hinausgeführt und ihm, zum Beweis seiner Ausstoßung, vor allem Volk ein Fußtritt versetzt. Am 20. Juni wurde Heidersdorf durch den Henker im Schinderkarren langsam von einem Flügel der in einer Linie aufgestellten Armee zum anderen und zuletzt vor die Front seines Regiments geführt, wo ihm sein Urteil vorgelesen wurde, «daß seine Güter konfisziert und er vom Leben zum Tod mit dem Schwerte hingerichtet werden sollte.» Der Verurteilte bat um den Soldatentod, der ihm verweigert wurde. Schon waren die Vorbereitungen zur Hinrichtung getroffen und der Unglückliche dem Henker überantwortet, da lief die kaiserliche Begnadigung ein. Als der Auditor sie dem Unglücklichen ankündigte, antwortete er: «Dies hab' ich wohl nicht verlangt.» Hierauf hing ihm der Scharfrichter den Degen an die Seite, riß ihm denselben schnell wieder ab, zerbrach die Klinge über dem Knie, schlug die Stücke dem Verfeimten dreimal um den Kopf und warf sie ihm mit den Worten vor die Füße, «daß er auf ewig der österreichischen Landen, wie auch des schwäbischen, fränkischen und oberrheinischen Kreises als ehrlos verwiesen sei.» Der Geächtete mußte dann den Schinderkarren besteigen und wurde langsam unter den Verwünschungen des Volkes über den Neckar geführt und dort von dem Henker davongejagt. Man hat nie mehr von ihm etwas gehört.

Zu den in Frankreich, Spanien und Oesterreich üblichen kirchlichen Schimpfstrafen zählte die Ausstellung von Fluchern und anderen Sündern in phantastischen Bußgewändern.

Heute kennt man solch harte Strafen längst nicht mehr. Wenn auch im Kriegsfall manchmal sehr harte Strafen verhängt werden, so ist doch die Militärjustiz davon abgekommen, die erwähnten unmenschlichen Bestrafungen durchzuführen, wie sie in früheren Zeiten gang und gäbe waren. Vorkommnisse im letzten Weltkrieg lassen aber darauf schließen, daß die Unmenschlichkeit bei den «zivilisierten» Völkern trotzdem noch nicht ausgestorben ist.

Besichtigung französischer Truppen in Süddeutschland durch schweizerische Offiziere und Unteroffiziere

Von Wm. H.-J. Heinz, Kreuzlingen

Der Initiative des aufgeschlossenen Präsidenten der Offiziersgesellschaft Kreuzlingen und Umgebung, Hptm. J. P. Seiterle, ist es zu verdanken, daß Anfang Juni dieses Jahres thurgauische Offiziere und Unteroffiziere zu einer Besichtigung und Demonstration französischer Truppenteile nach Süddeutschland fahren konnten.

Im gesamten Bodenseeraum sind Stationierungspunkte französischer Truppen.

So begrüßte am 11. Juni, 0800, General Bouchard über 200 schweizerische Offiziere und Unteroffiziere in der Kaserne im Hegagebiet zwischen Radolfzell und Singen. In vier Gruppen von 50–70 Mann aufgeteilt, geführt von einem Hauptmann, begann die Besichtigung. Auf dem riesigen Kasernen- und Paradeplatz, umgeben von den Gebäudetrakten der einzelnen Kompanien, waren eine vollausgerüstete mechanisierte Aufklärungskp. sowie umfassende Teile eines französischen «Honest-John»-Raketen-Bataillons übersichtlich gegliedert aufgestellt.

Vor ihren Fahrzeugen in Reihe angetreten, stellte der Kdt. dieser Einheit jede einzelne Gruppe und sogar einzelne Männer durch Aufrufen vor und erläuterte deren Bewaffnung und Aufgabe innerhalb des Verbandes. So sahen wir u. a.

die Kdo. Gruppe mit dem Kp.Kdt. Stellvertreter, den Unterstützungszug, den Troß mit einem Zahlmeister als Führer und mehreren Fahrzeugen für die Verproviantierung der Kp. sowie die Kampfzüge, durchwegs mit den franz. AMX-Schützenpanzern ausgestattet. Ein Zug gliedert sich in vier Wageneinheiten und gilt als eigentliches Kampfelement, wobei im Gefecht der Abstand von einem Panzer zum andern ca. 400 m betragen dürfte. Die Fahrer, MG-Schützen der Panzer, die zugleich Wagenkdt. sind, wie auch die Unteroffiziere und Verbindungsleute, sind mit Maschinenpistolen ausgerüstet, die übrigen Mannschaften mit automatischen Karabinern und den zugeteilten leichten Maschinengewehren. Auffallen mußte uns Schweizern, daß keiner eine Stichwaffe, also ein Bajonett, mit sich führte. Dies



Ueberblick über einen Teil der angetretenen mech. Aufkl.Kp.



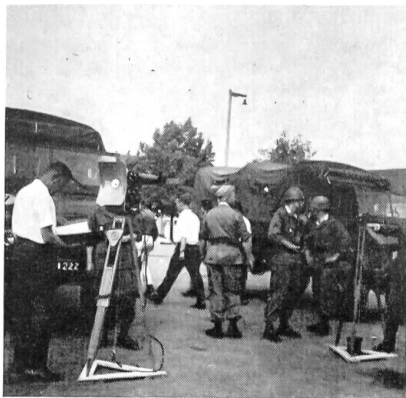
Hptm. Seiterle (in Zivil) beim Uebersetzen und Präzisieren der Ausführungen des hinter ihm stehenden Kdt. des «Honest-John»-Bataillons. Dieser, ein Oberstlt. und Generalstabsof., muß, ähnlich wie bei uns, nebst seiner Tätigkeit als Stabsof. sich auch über eine gewisse Zeit als Truppenoffizier bewähren.



Die angetretene Bedienungsmannschaft mit ihrem Oblt. (links) vor dem Abschuwagen einer «Honest-John»-Rakete.



Die Bedienungsmannschaft einer «Honest-John»-Rakete beim Bereitstellen zum Abschuß.



Vermessungs-Geräte und Mannschaften des «Honest-John»-Bataillons.



Eine montierte Rakete wird vom Kranwagen auf den Abschuwagen befördert.



Ein Bild mit nachhaltiger Wirkung für uns schweizerische Unteroffiziere: Ein französischer Hauptmann und Kdt. einer Infanterie-Einheit hat soeben wie der letzte seiner Soldaten und Offiziere die Kampfbahn in einer Länge von einigen hundert Metern absolviert und erklärt nun, mit dem Helm unterm Arm, den Besuchern den Zweck dieses zweimaligen wöchentlichen Einsatzes. Rechts, weiter hinten, sehen wir den kommandierenden General der in Süd-deutschland stehenden französischen Truppen: Brigade-General Bouchard.



Der Abschuwagen ist in Stellung, und nun wird die Rakete in den berechneten Abschuwinkel gebracht.

sahen wir auch bei der sich später abspielenden Gefechtsübung. Auf unsere Fragen sagte man uns, man verfüge über Stichwaffen für die Gewehre, doch würden diese aus Sicherheitsgründen nur wirklich im Ernstfall mitgenommen.

Die schweizerischen Teilnehmer konnten darnach in freiem Gespräch und in persönlichem Augenschein die Waffen und Gerätschaften aus nächster Nähe betrachten, und sämtliche Fragen wurden gerne, sofern die sprachlichen Schwierigkeiten überbrückt wurden, auch ausführlich beantwortet.

Nur sehr wenige unter uns werden vorher schon einmal Kurzstreckenraketen mit atomaren Sprengköpfen aus nächster Nähe gesehen haben. Eindrucksvoll war der Flugkörper für alle. Man staunte über die wenigen Griffe, die es brauchte, um dieses Gerät, einmal auf dem Abschubswagen, abschubbereit zu machen. Andererseits ist hier, wie bei allen technischen Hochleistungswaffensystemen, der umfangreiche, dazugehörnde Fahrzeugpark zu erwähnen. Dieses Waffensystem benötigt in der Bataillonsformation im Gefecht einen Raum von rund 20 km im Quadrat.

Sehr interessant war für uns stets die attraktive Panzerwaffe. Hier konnten wir anhand einer Vorführung die verschiedenen Gefechtsformationen erleben und das Ausschwärmen und Absitzen der Mannschaften aus den Schützenpanzern mit ansehen.

Etwas vom Ueberzeugendsten an dieser Exkursion war der Einblick in die körperliche Ertüchtigung und Abhärtung der Soldaten. Nach einem kurzen Rundgang durch die Kantonlemente und die Waffendepots einer Kompanie mit ihren einfachen und zweckmäßigen Einrichtungen wurden wir auf die Kampfbahn geführt.

Hier überraschte zuerst einmal die Ausdehnung und Länge der Anlage. Die Hindernisse forderten vom Soldaten Mut, Kraft, Technik und Geschicklichkeit. Gelaufen wurde dieser Parcours entweder einzeln oder dann in Gruppenformationen, wobei die Mithilfe der Kameraden gerade bei der Ueberwindung des Mauerhindernisses recht deutlich wurde. Getragen wurde der Kampfanzug ohne Lederzeug und Waffen sowie der Exerzierhelm aus Plastic. Die Uniform machte einen leichteren Eindruck als unser Kampfanzug. Auch die Schuhe sind trotz des höheren Schaftes weniger schwer. Der Eindruck dieser speziellen Ausbildungssparte jeder Armee, das Hauptthema mancher Rekrutenschule, war hier besonders groß, weil hier die Offiziere genau wie ihre Soldaten diese Übungen hinter sich brachten. Dies bedeutet einen besonderen Ansporn zur Leistung für jeden Mann und dürfte auch auf den Kompanie-Geist nicht ohne Einfluß sein. Als dritten Teil unseres Truppenbesuches wohnten wir einer Gefechtsübung eines Infanterie-Zuges im Raume Konstanz-Wollmatingen bei. Die Aufgabe, die hier gestellt war, umfaßte die Vernichtung einzelner kleinerer Verbände oder Gruppen, die im Zuge des Vormarsches von eigenen Truppen überrollt und im Hinterland zurückgelassen worden waren. Nach genauer Eruiierung des Gegners teilte der Zugführer seine Gruppen in Unterstützungsgruppen und Umfassungstrupp auf. Es wurde mit blinder Munition exerziert. Wir folgten der Endphase, bei welcher die eingekreisten Gegner umgangen und überraschend durch einen kurzen blitzartigen Vorstoß vernichtet oder gefangengenommen wurden. Jedes Detail wurde berücksichtigt, u. a. Gefangenenuntersuchung usw.

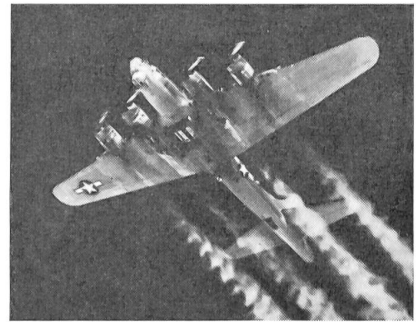
Blick über die Grenzen

50 Jahre Boeing

Amerikas größte Flugzeugfabrik jubiliert

An der sprunghaften Entwicklung der Technik sind Amerikas Flugzeugfabriken «Hauptschuldige». Man denke nur an die mit Riesenschritten vorwärts eilende Raumfahrt, die noch vor kurzer Zeit als «Phantasterei» abgetan wurde. Sie ist längst keine Spielerei mehr, sondern hat sich innert kurzer Zeit zu einer blühenden Industrie (oder Wissenschaft?) entwickelt und den Flugzeugfabriken neue Tore geöffnet, «Tore, die wahrlich zum Himmel reichen». Doch nebst diesem Programm, für das Milliardenaufträge erteilt werden und für das Tausende von Mitarbeitern beschäftigt werden, befassen sich die Flugzeugfabriken nach wie vor mit ihren Primäraufgaben, dem Bau von Flugzeugen für die Gegenwart und die Zukunft.

Amerikas größte und älteste Flugzeugfabrik kann jetzt auf das 50jährige Bestehen zurückblicken. Es ist die Boeing Company mit Hauptsitz in Seattle im Staate Washington. In den 50 Jahren ihrer Entwicklung, die zweifellos viel Licht und Schatten brachte, baute sie nicht weniger als 26 000 Flugmaschinen, eine respektable Anzahl Raketen, Weltraumsonden, Luftkissenschiffe sowie unzählige Zubehörmittel für die Weltraumfahrt. Es würde im Rahmen unseres kurzen Hinweises zu



Der Zweite Weltkrieg hatte die Flugzeugproduktion und Typenauswahl enorm in die Höhe getrieben: der B-17-Bomber der Boeing war damals das «Schreckmittel» der Alliierten. Mit seiner Serienproduktion begann sich die Luftübermacht der westlichen Verbündeten abzuzeichnen, mit der Hitler-Deutschland nicht gerechnet hatte.

weit führen, wollte man hier ins Detail gehen und all die Dinge erwähnen, mit denen der weltbekannte Name «Boeing» im Zusammenhang steht. Raumfahrttechnologie, Lenk Waffen, militärische Flugzeugsysteme, Strahlverkehrsflugzeuge, Systemkoordinierung, Helikopter, Marinefahrzeuge, Gasturbinen — das sind nur einige Stichworte, die darauf hindeuten, daß Boeing auf diesen Gebieten Pionierarbeit geleistet hat. Unsere Bilder zeigen einige Ausschnitte aus dieser interessanten Arbeits- und Forschungstätigkeit.

Tic



Zur Boeing-Familie der modernen Verkehrsflugzeuge gehören eine Anzahl «Sprößlinge», die entweder längst flügge geworden oder erst auf dem Reißbrett für die Zukunft bestimmt sind. Boeing 707, 720, 727, 737 (Bild oben), 747 und schließlich die geplante Supersonic-Uberschallverkehrsmaschine sind «Etappen» in der Geschichte dieser Flugzeugfabrik, die am Luftverkehr maßgebend beteiligt ist. Unten: Boeing baut auch Helikopter für militärische Zwecke, die ihre Feuertaufe in Vietnam erhalten.